REUTER.

Die Stadtteilzeitung aus dem Reuterkiez
Dezember 2009 / Januar 2010

Foto: Finn K. Buchwald

Wer bin ich? Wen will ich? Lebensweisen, die sich auch im Reuterkiez ihren Platz erkämpfen: lesbisch, schwul und queer – im Thema auf Seite drei bis fünf

Seite 2
Aus für das *Insekteum* in der Pflügerstraße. Inox Kapell sucht neuen Laden für sich und seine Kunst.

Seite 5
Steigende Nachfrage bei *ABqueer*. Der Verein in der Sanderstraße freut sich über reges Interesse an seinen Aufklärungsprojekten.

Seite 6
Startschuss für Mediation an der Elbe-Schule. Seit November sind an der Grundschule Konfliktlotsen im Einsatz.

Editorial

»Schwule Sau« ist gängiges Vokabular auf dem Schulhof. Es ist Ausdruck einer homophoben Sicht, die leider nicht nur unter Pubertierenden anzutreffen ist. Laut »Gallup Koexistenz-Index 2009« hat hierzulande jedeR Dritte ein »moralisches Problem mit Homosexualität«. Doch deutlicher offenbart sich die Ablehnung auf europäischer Ebene. Das zeigt eine »Studie über gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Europa«, die Mitte November vorgestellt wurde. Demnach lehnen 42 Prozent der EuropäerInnen gleiche Rechte für Schwule und Lesben ab und beurteilen Homosexualität als »unmoralisch«. 60,2 Prozent hingegen befürworten traditionelle Geschlechterrollen und fordern, Frauen sollten ihre Rolle als Mutter und Hausfrau ernster nehmen.

Auf dem Weg zur rechtlichen Gleichstellung von Homosexuellen hat sich in den vergangenen Jahren einiges bewegt. Doch offensichtlich besteht eine sehr große Kluft zwischen politischem Anspruch und gesellschaftlicher Realität.

»Arm im Kiez« ist der Schwerpunkt im nächsten reuter, der vorausichtlich Anfang Februar erscheint. Redaktionschluss ist am 18. Januar. Offenes Redaktionstreffen: Mittwoch, den 6. Januar um 18 Uhr, wie gewohnt im Café Goldberg in der Reuterstraße 40. Wer keine Zeit hat zu kommen, aber einen Artikel schreiben möchte oder Ideen für eine Veröffentlichung hat, sollte sich bis Anfang Januar mit uns in Verbindung setzen:

reuter@die-praxis-berlin.de

Telefon: 030-29778689 *Die Redaktion*

Gefördert durch die EU, die Bundesrepublik Deutschland und das Land Berlin im Rahmen des Programms »Zukunftsinitiative Stadtteil« Teilprogramm »Soziale Stadt« – Investition in Ihre Zukunft!

Quartiersmanagement

Handlungskonzept vorgestellt

Das Quartiersmanagement hat sein »Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept für 2010 - mit einer Jahresbilanz 2009« erarbeitet. Das Konzept wird jährlich entwickelt und mit den lokalen AkteurInnen und der Verwaltung abgestimmt.

Im vergangenen Jahr lagen die Schwerpunkte im Bereich Bildung sowie Integration und Bewohnerbeteiligung als Querschnittsthema. Diese sollen auch 2010 weiterhin als Förderschwerpunkte beibehalten werden. Im neuen Jahr soll der Bereich Gesundheit aufgrund des hohen Bedarfs stärker in den Fokus rücken.

Das Quartiersmanagement-Team stellte die Inhalte des Handlungskonzeptes in der Sitzung des Beirats am 16. November vor. Die Diskussion und die Anmerkungen der BewohnerInnen werden im Handlungskonzept dokumentiert, anschließend veröffentlicht und dem Bezirksamt wie der Senatsverwaltung vorgelegt.

Pinar Öztürk (Quartiersmanagement)

Das Handlungskonzept auf dem Kiezportal: www.reuter-quartier.de

Kündigung

Insekteum muss raus

Schlechte Nachrichten für alle Insektenfreundinnen und -freunde. Das Landgericht Berlin hat entschieden, dass das Insekteum in der Pflügerstraße 70/71 bis Ende des Jahres geräumt werden muss. Die Kündigungen des Hauseigentümers seien rechtsgültig, hieß es. Der Mieter Inox Kapell wird wohl die gesamten Gerichtskosten selbst tragen müssen. Dies könnten mehrere Tausend Euro sein, befürchtet Kapell.

Der Insektenforscher hat drei Etagen in der Pflügerstraße angemietet. Im Keller befindet sich sein Insekteum, im Erdgeschoss sein Laden und im ersten Stock seine Wohnung. Diese Dreiteilung war ideal für ihn, sagt er - und günstig dazu.

Bereits vor einem Jahr wurde dem Insekteum gekündigt. Damals lief ein Dreijahres-Gewerbemietvertrag aus. Kapell hatte bereits eine mündliche Zusage für die Verlängerung in der Tasche. Doch unglücklicherweise hatte er sich kurz vor dem Auslaufen des Vertrages über Wasserschäden in seinen Räumen beschwert. Wenn es regnete, liefe das Wasser durch offene Kellerschächte in den Keller, argumentierte er. Seiner Vermutung nach ist der wahre Hintergrund der Kündigung, dass die Räume nun für das Mehrfache vermietet werden sollen. Eine Einschätzung, die auch seine Anwältin teilt.

Kurzfristig sucht Inox Kapell nun nach neuen Räumen. Zum Glück hat er dabei Unterstützung vom Quartiersmanagement. Auch mit der Zwischennutzungsagentur ist er in Kontakt. Dennoch sei es schwierig, im Kiez zu bleiben. »Im Reuterkiez noch mal was Ähnliches zu finden, kann man fast vergessen«, meint er. Wer überzeugt ihn vom Gegenteil? ele

Inox im Insekteum, Foto: Susanne Beer

Kleingartenstreit

Die BewohnerInnen der Kleingartenkolonie *Hand in Hand* in der Rütlistraße geben nicht auf. Nachdem ihre Klage gegen die Kündigung des Geländes zum 31. November beim Landgericht abgewiesen worden war, legten Sie nun über den Kleingarten-Bezirksverband Revision ein. Sie hoffen damit, bis zum tatsächlichen Baubeginn auf dem Gelände bleiben zu dürfen. Die Kleingartenanlage soll Neubauten im Rahmen des *Campus Rütli* weichen.

Campusfreuden

Seit Mitte November sind weitere Bausteine bei der Realisierung des *Campus Rütli* fertiggestellt. So gibt es jetzt ein Elternzentrum samt Bibliothek, einen Jobroom, in dem SchülerInnen nach Arbeitsangeboten suchen können und naturwissenschaftliche Fachräume für Chemie, Physik und Biologie.

Schweinegrippe-Impfung

Auch wer nicht krankenversichert ist, kann sich gegen die Schweinegrippe impfen lassen. Dafür sind in den Berliner Gesundheitsämtern Impfstätten eingerichtet worden. Folgende Gesundheitsämter bieten in Kiznähe eine Schutzimpfung für Versicherungslose an:

Kreuzberg: Urbanstraße 24, EG Raum 28 (Anmeldung)

Neukölln: Kinder- und Jugendgesundheitsdienst Rudow, Neuköllner Straße 333

Öffnungszeiten: Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 16 Uhr; Donnerstag von 10 bis 18 Uhr

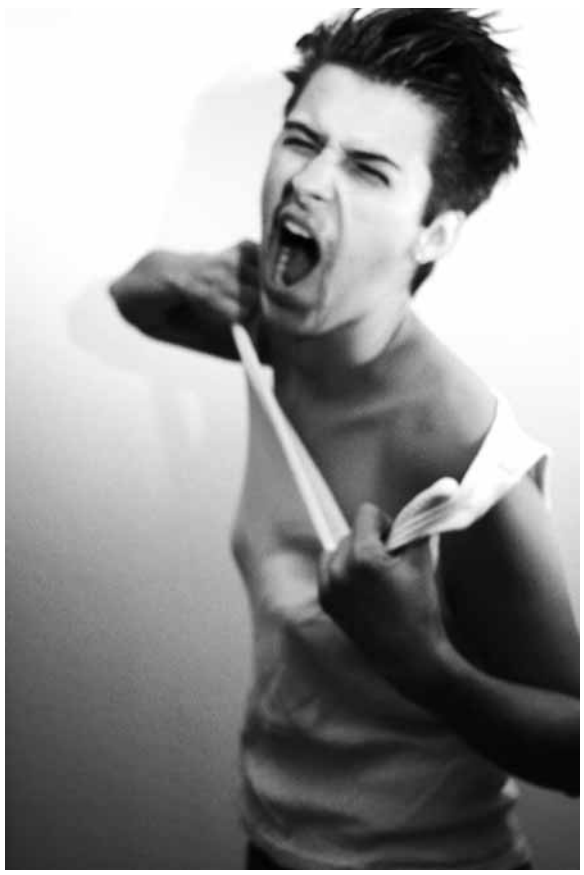
A100

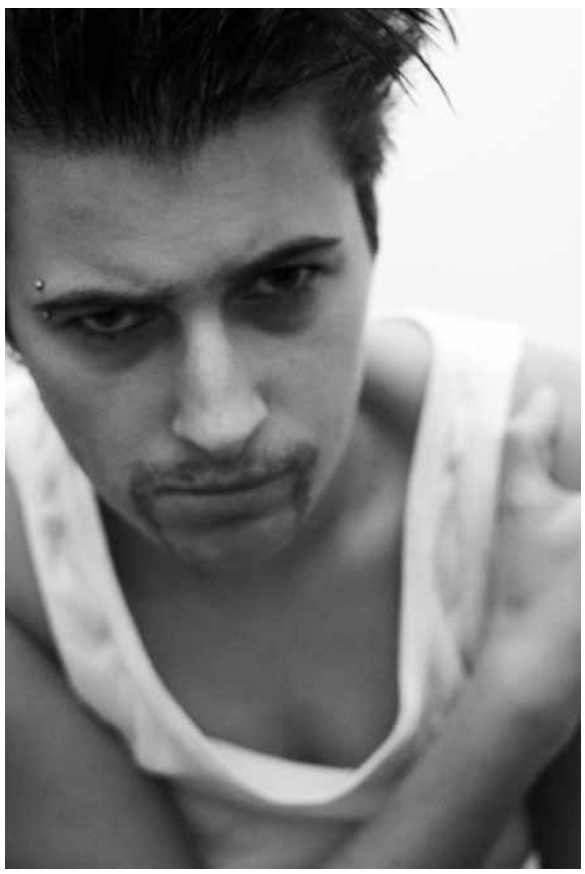
Das Erörterungsverfahren zur Erweiterung der Stadtautobahn hat begonnen. Am 27. November wurde die öffentliche Erörterung abgeschlossen. Die Planfeststellungsbehörde muss nun entscheiden, ob das Bauvorhaben genehmigungsfähig ist. Mit einer Entscheidung wird im nächsten Jahr gerechnet. Gegen den Bau des Autobahnteilabschnitts gab es rund 2500 Einwendungen.

Die A 100 soll ein gut drei km langes Teilstück vom Autobahndreieck Neukölln bis zur Anschlussstelle am Treptower Park erhalten.

Neukölln als Soap

Der Fernsehsender *Sat 1* macht in seiner neuen Soap mit dem Titel *Eine wie Keine* Neukölln zum Spielort. Manu Berlett kämpft darin um das Sorgerecht ihres Sohnes Daniel. Aber dafür braucht sie dringend eine Arbeit. Eine zufällige Begegnung verschafft ihr die Möglichkeit, im Grand-Hotel Aden als Reinigungskraft anzufangen. Doch da passt sie irgendwie nicht so ganz rein ... Die Serie wird immer montags um 18 Uhr auf *Sat 1* gezeigt.





Fotos auf den Seiten 3 – 5: Finn K. Buchwald, www.she-trigger.de

Homophobie

Respekt für die Liebe

Ende der 1980er Jahre hielt der deutsche Bundestag die Bezeichnungen Lesben und Schwule für »Ausdrücke aus der Gosse«. Er wollte sie in offiziellen Verlautbarungen nicht zulassen – unter dem Vorwand, Homosexuelle vor Diskriminierungen schützen zu wollen. Dabei befürwortete die politisch aktive Szene diese Selbstbezeichnung. Seitdem hat sich einiges getan. Von einer gesellschaftlichen Gleichstellung kann aber noch keine Rede sein.

»Wir gehen gerne händchenhaltend durch den Kiez«, erzählt Luita Spangler aus der Hobrechtstraße über sich und ihre Lebensgefährtin. Sie fühlt sich sicher hier und hat noch nie irgendwelche Anfeindungen gegen sich als Lesbe bemerkt. »Als Frau schon«, ergänzt sie.

Auch Ammo Recla von *ABqueer* berichtet von guten Erfahrungen im Kiez – obwohl auf dem Schaufenster seiner Initiative in der Sanderstraße unmissverständlich steht: »Aufklärung und Beratung zu lesbischen, schwulen, bisexuellen und transgender Lebensweisen.« Weder vollgesprühte Wände noch Pöbeleien habe es seit Gründung des Ladens vor vier Jahren gegeben. »Hier im Kiez hat sich in den vergangenen Jahren viel getan«, findet Ammo. »Anders als im südlichen Neukölln zeigen sich Lesben, Schwule und Transgender. Sie gehen Hand in Hand über den Markt und bestimmen den Raum mit.« *(Mehr zur Arbeit von ABqueer auf Seite 5)*

Mit offenen Augen

Berlin mit seinen bunten Kiezen gilt also zu Recht als offene Stadt für Menschen, egal welche Identitäten und sexuellen Neigungen sie leben? Ja und nein. Uwe Löher, Kriminalhauptkommissar und Ansprechpartner für gleichgeschlechtliche Lebensweisen bei der Berliner Polizei sagt zwar: »Als Lesbe und Schwuler lebt man in Berlin sicher.« Doch er rät, mit offenen Augen durchs Leben zu gehen, um mögliche Gefahren rechtzeitig zu erkennen.

Im vergangenen Jahr hat die Berliner Polizei 66 Straftaten wegen »Hasskriminalität gegen die sexuelle Orientierung« registriert, dabei handelte es sich in acht Fällen um lesbenfeindliche Angriffe auf Frauen. 25 dieser Delikte waren Gewalttaten wie Raub oder Körperverletzung. In Neukölln wurde 2008 eine einzige Gewalttat gemeldet.

Bei 300.000 bis 400.000 Berliner Lesben und Schwulen sind das äußerst niedrige Zahlen. Doch Löher betont, dass es sich nur um einen kleinen Ausschnitt dessen handelt, was tatsächlich passiert. Denn die meisten Taten werden überhaupt nicht zur Anzeige gebracht.

Aus der Rolle fallen

Der Soziologe Bastian Fink vom schwulen Anti-Gewalt-Projekt in Schöneberg geht aufgrund eigener Umfragen von einem Dunkelfeld aus, dass bei über 90 Prozent liegt. *Maneo* erfasst berlinweit strafrechtlich relevante Taten gegen schwule und bisexuelle Männer – 2008 wurden mehr als dreimal so viele Taten angezeigt als bei der Polizei.

Mehrere Jugendliche schlugen im vergangenen Jahr zum Beispiel einen schwulen Mann mit einem Teleskop auf die Beine, der die Donaustraße entlang ging, berichtet Fink. »Aufgrund seiner Kleidung und seines Ganges wurde er als feminin eingeschätzt.« Die jugendlichen Täter hätten das Aus-der-Rolle-Fallen des Mannes als Provokation empfunden, das ihrem eigenen Rollenverständnis völlig widersprach.

Anzeige erstatten

Der Vorfall in der Donaustraße war einer von vier homophoben Gewalttaten, die *maneo* 2008 aus Neukölln gemeldet wurden. »Die Angst bei einer Anzeige von der Polizei belächelt zu werden oder Nachteile davon zu tragen, sitzt noch immer tief«, erläutert Bastian Fink. Auch Hauptkommissar Löher weiß, dass seiner Behörde noch immer der § 175 nachhängt, durch den Homosexuelle in der BRD strafrechtlich verfolgt werden konnten. Die Polizei hat sich inzwischen von einer Verfolgungs- zu einer Schutzbehörde entwickelt. Löhers Apell lautet denn auch, bei homophobem Verhalten unbedingt Anzeige zu erstatten, um den Tätern ein deutliches Stopp-Signal zu setzen.

Diana Engel

Kiezgeschichte

Homosexualität als Versteckspiel

Heute ist die queere Szene in Nord-Neukölln lebendig. Es gibt Dragqueens und Dragkings, Travestieshows und schwullesbische Bars mit Glitzerflair. Schon einmal – in den 80er Jahren – war Neukölln homosexuelles Ausgehpflaster. Doch die damalige Szene war anders.

Schnell musste es gehen. Hektisches Umschauen, kurz auf die Klingel drücken, durch die Tür schlüpfen. Niemand sollte etwas mitbekommen; man wollte nicht erkannt werden.
Das hat sich heute geändert. Siegfried Sandmann steht hinterm Tresen im Schwulenclub *Trommel*. Hier in der Neuköllner Thomasstraße schenkt er schon seit 1973 Bier und Cocktails aus, organisiert Travestieshows und feiert auch an Heiligabend mit seinen Gästen. Früher, in den 1960er und 1970er Jahren, wäre es undenkbar gewesen, sich offen schwul zu zeigen, erzählt der 61-Jährige. Der Paragraph 175 war noch rechtskräftig; homosexuelle Handlungen waren strafbar. Erst 1994 wurde das Gesetz gänzlich abgeschafft.

Isolation im Alter

Noch heute kann man von außen nicht in die *Trommel* reinschauen und muss klingeln, um hier zu feiern. »Die Klingel ist ein Relikt aus alten Zeiten, als man sich als Schwuler versteckt hat«, sagt Siegfried Sandmann und streicht eine Falte seines blauweiß karierten Hemds glatt.
Einige Straßen weiter, in der Schillerpromenade, schütteln die Frauen mit dem Kopf und zucken ratlos mit den Schultern. Lesbische Szene, hier in Neukölln? Nein, so was gab es hier nicht. Kreuzberg und Schöneberg, da sei die Szene gewesen, erzählen sie. Die Frauen sitzen in den Räumen von *Rad und Tat* (*RuT*), einer Einrichtung, die sich speziell an ältere Lesben und Lesben mit Behinderung richtet. Hier spielen Frauen schon seit zwanzig Jahren Doppelkopf, trinken Kaffee, wälzen Probleme oder quatschen in aller Ruhe.
Die Besucherinnen kommen aus allen Stadtteilen in den Schillerkiez, weil die Einrichtung einzigartig in ganz Berlin ist. Auch die Leiterin des Projekts, Sabine Thomsen, wohnt nicht in Neukölln. Die kleine grauhaarige Frau arbeitet seit siebzehn Jahren bei *RuT*. Sie kann nichts über die frühere Neuköllner Lesbenszene erzählen, aber sie weiß, mit welcher besonderen Problematik ältere Lesben heute konfrontiert sind: »Viele sind einsam. Die meisten haben keine Familie und leben sehr zurückgezogen«, erklärt Sabine Thomsen. Um dem entgegenzuwirken, hat sich *RuT* etwas einfallen lassen: Ehrenamtlich besuchen Frauen ältere Lesben zu Hause, gehen mit ihnen spazieren, unterstützen sie beim Einkauf oder plaudern einfach nur mit ihnen. »Viele ältere Lesben hatten ein spätes Coming-Out und haben lange mit ihrer Freundin isoliert gelebt«, sagt Sabine Thomsen. Wenn die Beziehung in die Brüche geht oder die Freundin stirbt, fällt es vielen älteren Lesben schwer, eine neue Partnerin zu finden oder sich ein soziales Netzwerk aufzubauen.

»Viele sind einsam. Die meisten haben keine Familie und leben sehr zurückgezogen«

»I am what I am«

Bei schwulen älteren Männern scheint soziale Isolation kein großes Problem zu sein. Der Wirt der *Trommel*, Siegfried Sandmann, erzählt, dass heute viele ältere Schwule zu ihm in die Bar kommen. Am Wochenende tanzen sie bis um sieben Uhr morgens zu »I am what I am« oder »Surfin` USA«. Er kann sich noch an die Zeiten erinnern, als in der Urbanstraße am Hermannplatz jedes Wochenende schwule Männer lange Schlange standen, um im Club *Hoppla Sir* zu feiern. »Ein ganz vornehmer Laden, mit Plüsch und Musikbox«, schwärmt Siegfried Sandmann, und seine blauen Augen leuchten. Vor etwa fünfzehn Jahren hat *Hoppla Sir* zugemacht – heute ist in den Räumen die Bar mit Darkroom *Ficken 3000*.

Szene Neukölln

Siegfried Sandmann erinnert sich aber nicht nur an die guten alten Zeiten in den 1980er Jahren, als es eine lebendige Schwulenszene in Neukölln gab. Er erzählt auch davon, dass sich die Szene kurz nach dem Mauerfall aufgelöst hat. »Die Bevölkerungsstruktur in Neukölln hat sich damals sehr verändert. Viele Schwule sind aus Neukölln weggezogen.«
Heute klingeln immer wieder Jugendliche an die Türen der *Trommel* und reißen Witze über Schwule. In solchen Momenten bleibt Siegfried Sandmann sachlich. »Ich sage selbstbewusst: Das hier ist ein Privatclub – nur für Hausnachbarschaft. Damit hat es sich dann meist erledigt.«
Auch Sabine Thomsen von *RuT* erlebt immer wieder Anfeindungen. Meist sind es Jugendliche, die die Scheiben mit Eiern bewerfen oder »Scheiß Lesben« rufen. Gleichzeitig gibt es aber auch viele Nachbarn, die die Einrichtung akzeptieren und beispielsweise Möbel spenden.
Siegfried Sandmann wird seine Bar Anfang nächsten Jahres an seinen 26-jährigen Kellner übergeben. Dann wird sich zeigen, ob man auch in Zukunft klingeln muss, um in der *Trommel* zu feiern.

Dorothée Quarz

Beratung & Hilfe

ABqueer Aufklärung und Beratung zu lesbischen, schwulen, bisexuellen und transgender Lebensweisen *// Sanderstraße 15, Tel: 92 25 08 44, www.abqueer.de*

AnprechpartnerIn der Berliner Polizei für gleichgeschlechtliche Lebensweisen *// Tel: 4664 - 979 444*

GLADT Gays & Lesbians aus der Türkei. Beratung und Information für türkischstämmige Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Intersexuelle *// Kluckstr. 11, Tel: 26 55 66 33, www.gladt.de*

jugendnetzwerk lambda berlin-brandenburg e.V. Jugendnetzwerk für junge Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender *// Manteuffelstraße 19, Tel: 2827990, www.lambda-bb.de*

Lesbenberatung e.V. Kommunikation, Kultur, Bildung und Information für lesbische und bisexuelle Frauen und Mädchen *// Kulmer Str. 20a, Tel: 215 20 00, www.lesbenberatung-berlin.de, www.youngandlesbian.de*

Maneo Schwules Überfalltelefon: *täglich 17-19 Uhr, Tel: 2 16 33 36, www.maneo.de*

RuT Rad und Tat - Offene Initiative Lesbischer Frauen e.V. Treffpunkt, Beratungs- und Veranstaltungsort für lesbische und andere Frauen *// Schillerpromenade 1, Tel.: 621 47 53, www.lesbischeinitiativerut.de*

Transgender Netzwerk Berlin (TGNB) Netzwerk Berliner Gruppen, die zu Transgeschlechtlichkeit und/oder Intersexualität arbeiten *// www.tgnb.de*

ABqueer

Training für Diversity

ABqueer hat sein Quartier seit 2005 in der Sanderstraße. Der Verein für »Aufklärung und Beratung zu lesbischen, schwulen, bisexuellen und transgender Lebensweisen« (kurz: lsbt) schult PädagogInnen und führt im Jahr etwa 100 Seminare mit Berliner Jugendlichen durch.

»Die Gesellschaft ist nun mal heteronormativ geprägt, deshalb gibt es für uns überall etwas zu tun«, sagt Ammo Recla. Der Erziehungswissenschaftler ist Projektleiter bei *ABqueer*. Er ist der einzige, der fest angestellt ist. Außerdem arbeiten noch zwanzig Ehrenamtliche und acht Honorarkräfte in dem Verein. Der Soziologe Rufus Sona zum Beispiel schult pädagogische Fachkräfte im Umgang mit lsbt-Lebensweisen.

Das »AB« in *ABqueer* steht für Aufklärung und Beratung. »Und was genau bedeutet queer?«, möchte ich wissen. Einerseits sei queer schlicht ein Oberbegriff für lsbt-Lebensweisen, erklärt Projektleiter Recla. Andererseits eine Bezeichnung für einen Diskurs, der unter dem Label Queer-Theory gesellschaftliche Machtverhältnisse, Identitätskonstrukte und Diskriminierungsmuster unter die Lupe nehme. In der praktischen Arbeit von *ABqueer* geht es allerdings hauptsächlich darum, den Alltag in den Blick zu nehmen – zum Beispiel den von LehrerInnen und SchülerInnen. Die Projektteams vor Ort analysieren Lehrmittel, beleuchten Hierarchien und soziale Ungleichheiten und entwickeln Handlungsstrategien im Umgang mit Schülerinnen. Jugendliche informieren, sensibilisieren und zum Nachdenken anregen, das sind die Hauptziele bei der Arbeit vor Ort.

Die Viererteams von *ABqueer* stellen mehr Fragen als Antworten vorzugeben. Mit persönlichen Geschichten und autobiographischen Zugängen sollen die Jugendlichen da abgeholt werden, wo sie gerade stehen. Erhobene Zeigefinger hätten dort nichts zu suchen, erklärt Ammo Recla. Letztlich gehe es um die Entwicklung von Zivilcourage und darum, Stereotype zu durchbrechen und die eigene, für selbstverständlich angenommenen Identität und (Hetero-)Sexualität zu hinterfragen.

»Schwul« als Schimpfwort, als Synonym für doof, hässlich oder schlichtweg anders, gehört unter Jugendlichen nach wie zum gängigen Wortschatz. Darum fragen immer wieder Lehrkräfte bei dem Neuköllner Verein an, die nicht mehr wissen, wie sie mit homophoben Äußerungen in ihre Klasse umgehen sollen. Sie wollen einen neuen Umgang mit der Problematik lernen und darüber aufklären, was »schwul« eigentlich bedeutet.

ABqueer arbeitet mit allen Schultypen zusammen. In der Frage der Akzeptanz von lsbt-Lebensweisen unterschieden sich HauptschülerInnen von GymnasiastInnen nur durch ihre unverblümtere Sprache, da gehe es in den Diskussionen schon mal heiß her, schmunzelt Ammo Recla. Altersübliche Flaxereien gebe es bei diesem Thema aber überall, aber auch sichtliche Neugierde.

HauptschülerInnen unterscheiden sich von GymnasiastInnen nur durch ihre unverblümtere Sprache.

Die große Anzahl von Seminaren wertet er als Erfolg. »Wenn die Schulen uns wieder buchen, ist das ein gutes Feedback für unsere Arbeit«, sagt Ammo Recla zufrieden.

Bernd Kessinger

Glossar

HETERONORMATIV Der Begriff beschreibt eine Weltanschauung, die Heterosexualität als soziale Norm festlegt. Damit einher geht die oft unhinterfragte Vorstellung, es gebe ausschließlich zwei Geschlechter. Dabei wird das biologische Geschlecht eines Menschen meist in direkten Zusammenhang gebracht mit der Geschlechtsidentität, der Geschlechtsrolle und der sexuellen Orientierung.

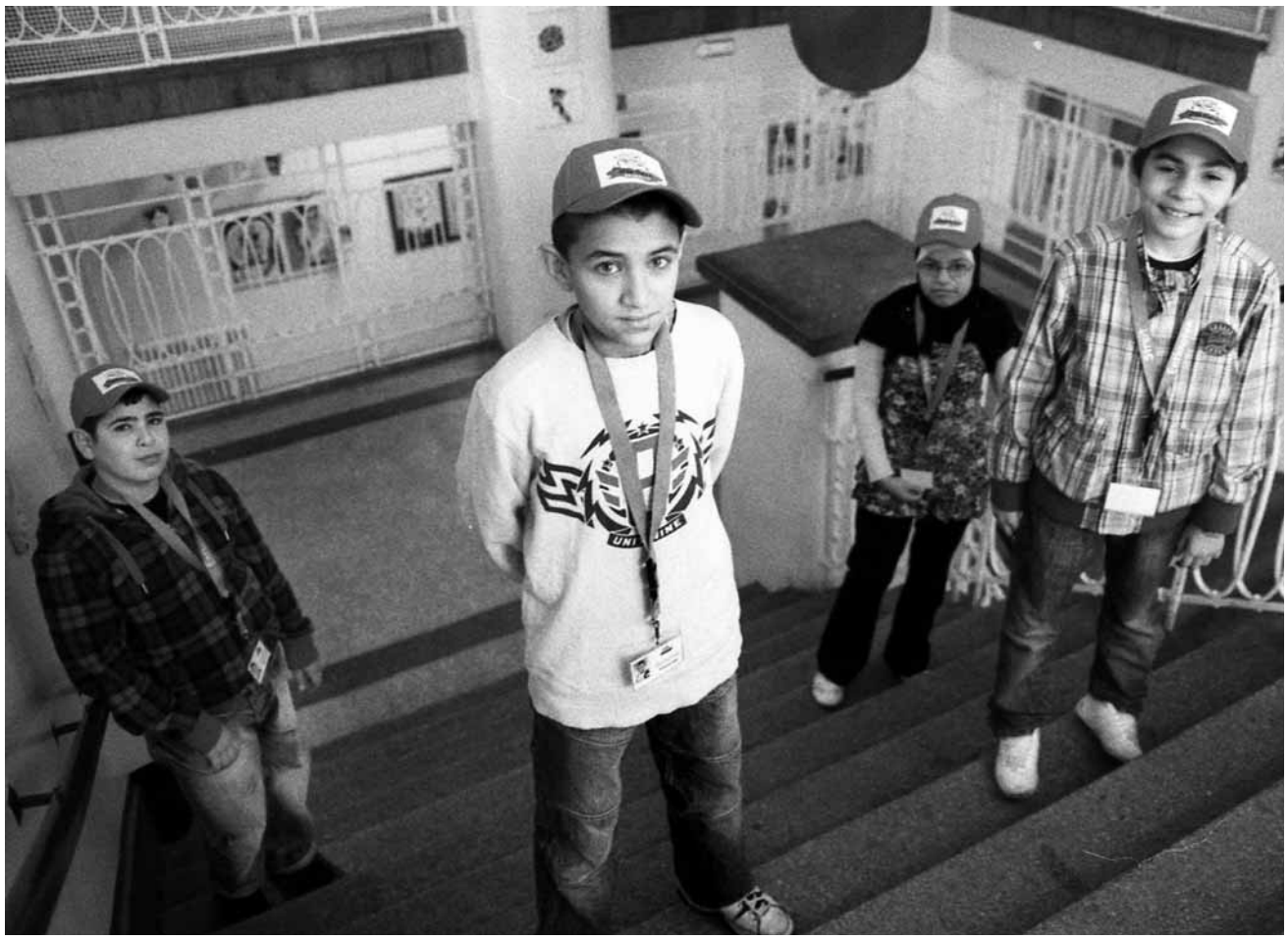
QUEER Als queer bezeichnen sich Lesben, Schwule, Bisexuelle, Intersexuelle, Asexuelle, Transgender* aber auch Heterosexuelle, die Liebesbeziehungen zu mehr als einem Menschen gleichzeitig haben (mit dem Einverständnis aller Beteiligten). »Der Begriff stellt in Frage, dass es nur zwei Geschlechter gibt und eröffnet denkbar viele Räume für Zwischentöne und Ungewissheiten«, schreibt Tina Fritsche in der Zeitschrift L.Mag. »Gerade diese Vielfältigkeit führt dazu, dass es keinen Konsens darüber gibt, was der Begriff ›queer‹ konkret bedeutet.« Klar ist: Es geht um Bilder, die wir zu Geschlecht und Sexualität im Kopf haben.

TRANSGENDER Der Begriff Gender bezeichnet das »soziale« oder »psychologische« Geschlecht einer Person im Unterschied zum biologischen Geschlecht (engl. sex). Der Begriff wurde aus dem Englischen übernommen, um auch im Deutschen die Unterscheidung zwischen sozialem (gender) und biologischem (sex) Geschlecht treffen zu können, da das deutsche Wort Geschlecht in beiden Bedeutungen verwendet wird. *Transgender* ist ein Mensch, der eine andere, als die für das körperliche Geschlecht (engl. sex) gesellschaftlich übliche soziale Geschlechtsrolle (engl. gender) lebt. Zu den Transgendern zählen auch Cross-Dresser, bewusst androgyne Menschen, Drag Kings und Drag Queens – aber nur dann, wenn das Überschreiten der Geschlechtsrolle für sie nicht nur als Travestie, Verkleidungskunst oder Show angesehen wird.

Quellen: »LSBT-Jugendliche – Online gut beraten?« Studie i.A. der SENIAS Berlin, Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung.
Tina Fritsche in: L.Mag 5/6, 2006.

Elbe-Schule

Mit offenen Ohren



Vier von 16 Konfliktlotsen an der Elbe-Schule , Foto: Tim Zülch

Wenn es Streit auf dem Schulhof gibt, sind schnell ein paar Kinder zur Stelle und helfen. Das hat an der Elbe-Schule schon Tradition. Doch jetzt geht die Neuköllner Grundschule noch einen Schritt weiter: Seit kurzem sind in den Pausen Konfliktlotsen unterwegs. Sie haben gelernt zuzuhören und zu vermitteln. Anfang November hatten sie ihren ersten Einsatz. Ein Schulbesuch in der großen Pause.

»Was ist passiert?« will Hassan* wissen. Der 11-jährige Grundschüler steht im Flur der Elbe-Schule, auf dem Kopf eine rote Baseballkappe, um den Hals baumelt eine Ausweiskarte, auf dem sein Name steht und der Vermerk »Konfliktlotse«. Ihm gegenüber drei Viertklässler, die eben noch auf dem Pausenhof in eine Rangelei verwikkelt waren. Max*, einer der drei sagt: »Ich will mich entschuldigen.« Aber Sefa* will seine Entschuldigung nicht annehmen. Hassan hakt nach. »Was muss denn passieren, damit ihr Euch wieder vertragt?«, fragt er. »Er soll einfach weggehen!«, antwortet Sefa, »Ich will nichts mehr mit ihm zu tun haben!« Die Antwort klingt definitiv. »Ihr wollt immer nur cool sein, deshalb nehmt ihr meine Entschuldigung nicht an«, schiebt Max nach. Aber Sefa bleibt bei seinem Nein.

Hassan geht die Treppe hoch. An einem der nächsten Tage wird der Streit noch einmal Thema sein. Konflikte sind niemals umsonst. Sie bergen die Chance, etwas zu verändern. Durch sie dringt nach außen, was vielleicht vorher im Verborgenen lag. Im Mediationsraum warten Serhat* und Mohammed*, auch sie haben sich ihre roten Baseballkappen aufgesetzt. Vielleicht kommen ja ein paar Schulkinder vorbei, die ein offenes Ohr brauchen.

Neutral bleiben

Serhat und Mohammed sind ein bischen aufgeregt. Heute ist der erste Tag, an dem sie das, was sie über Monate gelernt haben, in die Praxis umsetzen. »Wenn die Schüler Streit haben, können sie zu uns kommen«, erklärt der zwölfjährige Serhat. »Unsere Schule soll gewaltfrei sein!« Die Elbe-Schule ist ihm wichtig, schließlich geht er schon seit sieben Jahren hierher. Mohammed sagt: »Mir tun die Kinder leid, wenn sie weinen.« Es kommt schon mal zu Rangeleien auf dem Schulhof, vor allem unter den Jungs, erzählen die beiden. »Die Mädchen machen das eher mit Worten«, hat Serhat beobachtet.

Vielleicht kommen ja ein paar Schulkinder vorbei, die ein offenes Ohr brauchen.

Er, Mohammed und Hassan sind drei von insgesamt 16 Konfliktlotsen an der Elbe-Schule. Im Frühjahr haben sie mit ihrer Ausbildung angefangen, neun Jungs und sieben Mädchen. Damals gingen sie alle noch in die fünfte Klasse, jetzt sind sie in der Sechsten. 40 Stunden lang haben sie gelernt, zwischen Schülern zu vermitteln, die Streit haben. Dabei wurden sie von Sosan Azad von *Streit Entknoten* ausgebildet, einem »Büro für Mediation und Interkulturelle Kommunikation« in Charlottenburg. »Die Konfliktlotsen haben gelernt, neutral zu bleiben und allen zuzuhören« erklärt Doris Wietfeldt, eine der Mediatorinnen von *Streit Entknoten.* »Und sie haben gelernt, danach zu fragen, wie die Kinder den Konflikt lösen wollen.«

Fair bleiben und die Kinder animieren, selber nach Lösungen zu suchen.

Fair bleiben und die Kinder animieren, selber nach Lösungen zu suchen - das gehört zum A & O der Ausbildung, zu der die Kinder sogar in den Sommerferien gingen.

»Nehmt Eure Gesprächspartner ernst«, hat Matthias Goldbeck-Löwe, der Konrektor, den Schülerinnen und Schülern mit auf den Weg gegeben, als sie kurz vor den Herbstferien bei einer Feier in der Schule ihr Zeugnis, ihren Ausweis und die roten Kappen überreicht bekamen. Alle waren mächtig stolz an diesem Vormittag, schließlich gehören sie zur ersten Konfliktlotsen-Generation an der Elbe-Schule. Begleitet werden sie von zwei MitarbeiterInnen der Schulstation und einer Lehrerin.

Die erste Pause ist zu Ende. Hassan wird sich morgen nochmal mit den Streithähnen vom Schulhof zusammen setzen. Serhat und Mohammed werden nach der Schule nach Hause gehen. Mohammed hat vier jüngere Geschwister. Bevor er Konfliktlotse wurde, ist er schon mal sauer geworden, wenn sie ihn genervt haben. Er hat gelernt, sich das nicht mehr so sehr zu Herzen zu nehmen. Serhat und seine ältere Schwester haben sich früher manchmal an den Ohren gezogen. Erst sie ihn, dann er sie, sagt Serhat. Jetzt lassen sie sich in Ruhe.

Diana Engel

* Name von der Redaktion geändert

Stolpersteine

Berührende Worte

Er geht meist so schnell wie er kommt. Gunther Demnig fährt mit einem roten Kastenwagen samt Gehilfen vor. Steigt aus – sein Gesicht sieht man unter dem breitkrempigen Hut kaum. Ein kurzer Blick, eine knappe Rücksprache, etwas Sand und Kies und ein paar Hammerschläge: Innerhalb weniger Minuten sind die Gedenksteine verlegt. Auf ihnen stehen die Namen der von den Nazis deportierten BewohnerInnen eines Hauses. Elf Gedenksteine liegen nun vor der Hobrechtstraße 47, vier vor der Sanderstraße 28 und einer vor der Sanderstraße 20.

Alle Stolpersteine, die am 14. November im Reuterkiez verlegt wurden, gehen auf Initiativen der jetzigen HausbewohnerInnen zurück. Sie machten oft umfangreiche Recherchen, um die Geschichte ihres Hauses und seiner früheren BewohnerInnen zu erforschen (*reuter* berichtete).

Anlässlich der Verlegung waren – teilweise von weit her – ZeitzeugInnen gekommen. In bewegenden Worten schilderten sie ihre Beziehung zu den verschleppten und ermordeten HausbewohnerInnen. Aus Israel waren Helene und Alfred Drukker angereist. Sie sind Verwandte von Gertrud Tikotin, die früher in der Sanderstraße 28 lebte. Seit drei Jahren studiert der Sohn der Drukkers in Berlin, doch seine Eltern waren noch nie zuvor hier gewesen. Zu viele schlechte Erinnerungen hängen an der Stadt. Die Freude hingegen war um so größer, als sie feststellten, dass sie mit einem anderen eingeladenen Zeitzeugen über ein paar Ecken verwandt sind. »Gertrud war ein Familienmensch. Dass wir hier zusammenkommen, hätte sie sehr gefreut.«

In der Sanderstraße 20 lebte Gert Jolles. 1943 wurde er von den Nazis verschleppt und später ermordet. Sein damaliger Jugendfreund Horst Draheim erzählte bei der Gedenkveranstaltung, wie seine Familie damit umging: »Das Verschwinden der Nachbarfamilie Jolles wurde bei uns nie thematisiert. Auch wir Kinder haben nie nachgefragt, wo Gert geblieben ist.«

So schnell, wie Künstler Gunter Demnig samt Hut, Sand und Gehilfe wieder weiterreiste, so bleibend sind nun die verbindenden Erlebnisse an diesen Tag – und die Stolpersteine, die jetzt vor den Häusern zu finden sind.

timz

Jetzt liegen sie: Stolpersteine in der Hobrechtstraße

Ausstellung

Klare Linien

In Tel Aviv befindet sich die weltweit größte Ansammlung von Bauhaus-Gebäuden. Deutsche EmigrantInnen sorgten für einen Boom der funktionalen Bauhausarchitektur in Israel: Klare Formen, dominante Rundungen, blasse Farben. Der Stil passte gut zum Selbstvertändnis des jungen Staates. Lediglich in Details wurden die Bauten den Erfordernissen des israelischen Klimas angepasst. So wurden zum Beispiel die Fenster verkleinert.

Erst in den letzten Jahren ist dies wieder in der Öffentlichkeit bekanntgeworden. Die Bauten wurden von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Schade nur, dass die Ausstellung mit dem Titel »Tel Aviv – Architektur und Streetart« in der seit wenigen Monaten existierenden *Galerie S.G.P.G.I.B.* in der Weichselstraße nicht über die Dokumentation hinausgeht. Es handelt sich bei den Fotos weitgehend um Schnappschüsse.

Auch der Zusammenhang mit »Streetart« in Tel Aviv bleibt unklar. Das registrierten auch die Macher der Ausstellung. Ihre Erklärung, man müsse sich eben den Zusammenhang selber suchen, überzeugt nicht.

Vielversprechend ist indes das begleitende Filmprogramm. So wird unter anderem Claude Lanzmanns erster Film »Pourquoi Israel« (1973) gezeigt, in dem er sich mit jüdischer Identität beschäftigt.

S.G.P.G.I.B., Weichselstraße 7, www.sgpgib.de, Ausstellungsdauer: bis 19. Dezember

Adventsparcous

Allerhand Sachen

Am 28. und 29. November gibt es wieder einen Adventsparcours im Kiez. Rund 35 Läden haben am dem Wochenende geöffnet und laden zum Shoppen, Schauen und Mitmachen ein. Viele Läden haben sich lustige, nachdenkliche oder inspirierende Dinge ausgedacht, die sie an diesem Wochenende präsentieren.

Am Samstag ist das Impro Collective im Reuterkiez unterwegs und zeigt von 17 bis 19 Uhr Action-Theater. Außerdem gibt es Samstag und Sonntag eine mobile Puppenperformance mit Silvana Toneva und Alexander Tiller. Am Sonntag zieht dann das Posaunenensemble Brasstastix durch das Quartier.

Eltern, die eine Zeit lang alleine bummeln wollen (pssst), können in der Musenstube in der Tellstraße vorbei schauen. Dort kümmert sich Comic-Zeichnerin Annette Samstag ab 17 Uhr um die Knirpse. Das kostet nichts.

Die ganze Fülle des Adventsparcours-Programms können wir hier nicht darstellen. Entweder lasst ihr Euch durch den Kiez treiben oder schaut im Internet nach. Dort sind alle Stationen samt Angeboten verzeichnet.

www.kunstreuter.de/events/advents-parcours-2009

Auflösung: LOST Tanztheater über das Verschwinden im ART IN MOVEMENT in der Lenaustraße, Foto: Klaus Scholz

Bilderrätsel: Was ist das?

Impressum

Die Kiezzeitung *reuter* erscheint sechs mal im Jahr. Sie liegt an vielen Orten im Reuterkiez kostenlos aus. | **Hrsg.**: ZEMB GbR, Glogauer Straße 21, 10 999 Berlin, reuter@die-praxis-berlin.de | **Redaktion:** Diana Engel, Kerstin Ewald | **ViSdP:** Diana Engel, Tim Zülch | **Layout:** www.bildargumente.de (Susanne Beer, Laura Maikowski) | **Fotografie (S. 3 – 5):** www.she-trigger.de (Finn K. Buchwald) | **Druck:** Märkische Verlags- und Druck-GesellschaftmbH Potsdam, Friedrich-Engels-Straße 24, 14 473 Potsdam. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos oder Illustrationen. Artikel mit Namensnennung geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, und es wird keinerlei Haftung für deren Richtigkeit übernommen. Jegliche Nutzung von Beiträgen aus dieser Zeitung bedarf der Genehmigung durch die Redaktion.

Dezember

01 Di

19 Uhr: **Diskussionsveranstaltung über Stadtentwicklung** Es diskutieren: Hella Dunger-Löper, Staatssekretärin für Bauen und Wohnen, Claudia Zinke, Staatssekretärin für Bildung, Prof. Hartmut Häußermann, Moderation Tissy Bruns
Friedrich-Ebert-Stiftung Berlin, Haus 2, Hiroshimastraße 28

02 Mi

18 Uhr: **Haarschneideperformance »Lass mich dein Frisör sein«** mit Kira Broschek,
Kaffee-Bar, Weichselstr. 6

21 Uhr: **Filmvorführung »Lunchroom Manners«** (1959/10 Min.), **»And Then There Were None«** (1945/97 Min.), *ORI - Café Galerie, Friedelstr. 8*

04 Fr

20.30 Uhr:
Konzert »Embryo«, Psychedelik/Folk/Jazz,
Valentin Stüberl, Donaustr. 112

05 Sa

15 Uhr: **Stadtteilführung »Entdeckungen im Reuterkiez«** – Es führt Reinhold Steinle, Dauer ca. 90 Min.,
Anmeldung T: 53 21 74 01 (10/ 7 €), Klötze und Schinken, Bürknerstr. 12

21 Uhr: **Konzert »Daniel Arruda«,** Bossa-Nova
22 Uhr: **Pantomimen-Performance »Memina«**
Popo Bar, Tellstr. 8

06 So

14 Uhr: **Erstes Kiez- und Künstlerfrühstück,** Gäste: Slaviša und Nebojša Marković *(Rroma Aether Klub Theater), Lagari, Pflügerstr. 19*

14 - 21 Uhr: **Hörgalerie: Neue Komposition von Liz Allbee**, *ohrenhoch, der Geräuschladen, Weichselstr. 49*

18 Uhr: **Leseshow mit Parlant Papap**
Valentin Stüberl, Donaustr. 112

07 Mo

16.30 Uhr: **Patschenkino** für Kinder (4-10)
Brezel Company, Lenaustr. 10

19.30 Uhr: **Konzert Niniwe** – Vocal Art, Weihnachtslieder (10/ 6 €)
Nikodemus Kirche, Nansenstr. 12/13

10 Do

20 Uhr: **Film: Pourquoi Israel** von Claude Lanzmann, *Spe©ialGalerie Peppi Guggenheim International Berlin, S.G.P.G.I.B., Weichselstr. 7*

11 Fr

17 Uhr: **Theater »Katzenhaus«** mit Kindern der Schauspieltruppe Theaterkids
Klötze und Schinken, Bürknerstr. 12

20 Uhr: **Vortrag: Christoph Hesse »Zeugenschaft der Toten«** - Über Claude Lanzmanns Film »Shoah«
S.G.P.G.I.B., Spe©ialGalerie Peppi Guggenheim International Berlin, Weichselstr. 7

20 Uhr: **Vernissage: PerspektiveParzival** – Danach Party, Ausstellungsprojekt über Rückblicke und Ausblicke mit internationalen Einsendungen, *SDW-Neukölln, Pflügerstr. 11, Ausstellung bis 20.12.*

11 Fr

20 Uhr: **Konzert: Schnaps im Silbersee,** Fliegende Wechsel von ausgelassenem Gegröle und anspruchsvollen Interpretationen. Im weitesten Sinne »Liedermacher«
Tristezza - Café&Bar, Pannierstr. 5

13 So

11 Uhr: **Konzert »Der Schulmeister«,** Komische Kantate von G. Ph. Telemann (Einritt frei/Spende),
Nikodemus Kirche, Nansenstr. 12/13

14 - 21 Uhr: **Hörgalerie: Neue Komposition von Liz Allbee**, *ohrenhoch, der Geräuschladen, Weichselstr. 49*

17 Uhr: **Theater »Katzenhaus«** mit Kindern der Schauspieltruppe *Theaterkids* für Kinder von 0- 99 Jahre
Klötze und Schinken, Bürknerstr. 12

14 Mo

16.30 Uhr:
Patschenkino für Kinder (4-10)
Brezel Company, Lenaustr. 10

17 Do

20 Uhr: **Performance 2 x Borschtsch** mit Deborah Phillips
Broschek, Weichselstr. 6

20 Uhr: **Lesebühne: Schlotzen & Kloben** Schlotzen & Kloben prästentiert phantastische Geschichten rund um Raumanzüge & Räuberpistolen.
Tristezza - Café&Bar, Pannierstr. 5

18 Fr

20 Uhr: **Satire »Mehr Netto fürs Brutto!«**, präsentiert von Beverly Schnett
Galerie Studio St. St., Sanderstraße 26

19 Sa

21 Uhr: **Konzert Rockomotion** - Good Old Rock & Roll (frei)
Lagari, Pflügerstr. 19

21 Mo

16.30 Uhr:
Patschenkino für Kinder (4-10)
Brezel Company, Lenaustr. 10

24 Do

ab 16.30 Uhr: **Krippenandacht** mit Krippenspiel für Kinder
St. Christophorus-Kirche, Nansenstraße 4-7

23 Uhr: **Konzert »Weihnachtslieder in der Heiligen Nacht«** aus aller Welt traditionell und modern (frei/Spende)
Nikodemus Kirche, *Nansenstraße 12/13*

25 Fr

20 Uhr: **Ich bin so sexy, sexy, supersexy, transsex!** Vom heimischen Weihnachtsbaum zur neuen Show der unvergleichlichen Juwelia Soraya
Galerie Studio St. St., Sanderstraße 26

Weitere Kunst- und Kulturveranstaltungen auch für Januar unter:
www.kunstreuter.de
Der *kunstreuter* liegt in Kneipen, Galerien, Apotheken... im Kiez aus.

kunst reuter.de

29 Di

20 Uhr: **Finissage: Fort - Horror Vacui** Das Künstlerinnenkollektiv *Fort* schafft poetische, surreale Räume und präsentiert Performances
Galerie CrystalBall, Schönleinstrasse 7

Januar

17 So

14 - 21 Uhr: **Hörgalerie: Bringing the Outside In,** Field Recordings von Los Angeles, London, Auckland, Berlin. Johnny Chang und Luke Munn
19:30 Uhr **Konzert Chang/Munn** mit Instrumenten und Objekten des Publikums
ohrenhoch, der Geräuschladen, Weichselstr. 49

24 So

14 - 21 Uhr: **Hörgalerie: Bringing the Outside In,** Field Recordings von Los Angeles, London, Auckland, Berlin. Johnny Chang und Luke Munn
ohrenhoch, der Geräuschladen, Weichselstr. 49

Regelmäßiges

Mo

21 Uhr: **Vocal heroes**
Lagari, Pflügerstr. 19

22 Uhr: **Monday Session**
Schilling, Weserstr. 9

Di

20:30 Uhr: **Jazz Dialoge**
Salon Petra, Hobrechtstr. 47

Mi

12-18 Uhr: **Mädchentag**
Lena Schülerclub, Lenaustr. 26

21 Uhr: **Filmreihe**
Salon Petra, Hobrechtstr. 47

Do

21 Uhr: **Lesung: Die Neuköllner Lesebühne - »Ich fang nochmal an...«**
ORI - Café Galerie, Friedelstr. 8

Fr

22 Uhr: **Lounging-Room**
Entspannung und gepflegte Konversation in Juwelias rosarotem Salon
Galerie Studio St. St., Sanderstraße 26

Sa

22 Uhr: **Salon Kreuzkölln**
Entspannen im Lounging Room. Es unterhalten und beraten Zsa Zsa und Beverly
Galerie Studio St. St., Sanderstr. 26

So

14-20 Uhr: **Hörgalerie**
ohrenhoch, der Geräuschladen, Weichselstr. 49

20:15 Uhr: **Tatort**
Lagari, Pflügerstr. 19